

HANDREICHUNG FÜR LEHRKRÄFTE
10. SCHULSTUFE

Sprachliche Vielfalt im Deutsch- unterricht

Autor/innen
Eugen Unterberger
Cordula Pribyl-Resch
Andrea Ender
Irmtraud Kaiser

Unter Mitarbeit von
Barbara Hauser
Magdalena Schobersberger
Simone Kalchgruber

Sprachliche Vielfalt verstehen, wertschätzen und ausbauen (SpräViVe)

Diese Lehrmaterialien wurden im Rahmen eines vom Land Salzburg geförderten Projekts der Paris-Lodron-Universität Salzburg erstellt.

Dabei übernahm die Entwicklung der lehrplangestützten Inhalte ein Team aus Lehrkräften sowie Fachgermanistinnen und Fachgermanisten der Universität Salzburg;

Sie finden uns auch unter spravive.com

Das Werk und seine Teile unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Jede Nutzung und Vervielfältigung bedarf der Einwilligung der Autorinnen und Autoren.

Grafische Gestaltung und Illustration: PunktFormStrich Kreativstudio, punktformstrich.at



Modul 2

„Gemeinsam Dialekt erforschen“

Beschreibung des Moduls

In diesem Modul beschäftigen sich die SuS mit dem lokalen Dialekt und sollen dabei erkennen, dass auch Dialekt ein regelhaftes Sprachsystem ist. Entgegen der oft geteilten Meinung, Dialekt sei „falsches“ oder „vereinfachtes“ Deutsch, entdecken die SuS nicht nur die Systemhaftigkeit hinter der regionalen Varietät, sondern lernen auch Beispiele kennen, in denen Dialekt produktiver oder ausdrucksstärker ist als Standarddeutsch, genauso wie es auch im Standarddeutschen grammatische Formen gibt, die die bairischen Dialekte nicht kennen (z.B. Genitiv). Zentral ist in diesem Modul daher die Beschäftigung mit einem Dialektfragebuch, ähnlich, wie es auch in der dialektologischen Forschung zum Einsatz kommt. Der Erkenntniszuwachs wird den SuS schließlich anhand eines einführenden und zum Abschluss erneut behandelten Concept Cartoons bewusst gemacht. Dieser dient dazu, sich mit der Kategorie der sprachlichen Korrektheit von Dialekt und Standarddeutsch auseinanderzusetzen, welche nach Abschluss dieses Moduls differenzierter betrachtet werden sollte.

Modulziele

Die Schülerinnen und Schüler

- lernen verschiedene Dialektgebiete des deutschsprachigen Raumes kennen.
- können zentrale Merkmale des lokalen Dialekts beschreiben.
- erkennen, dass Dialekt ein eigenständiges (und nicht „vereinfachtes“), regelhaftes Sprachsystem ist, und können beispielhafte Regeln für den lokalen Dialekt formulieren.
- wissen, dass der Dialekt als eigenes Sprachsystem nicht falsch ist.

Verlaufsplan

PHASE	INHALT	SF
Einstieg 5 min	→ Der Einleitungstext zum Modul wird gemeinsam gelesen.	PL
<i>Ein deutscher Sprachraum – und doch so unterschiedlich</i> Aufgabe 1 10 min	→ Der Orientierungswissen wird laut vorgelesen, ebenso das „Schon-ge-wusst“-Kästchen. → Die SuS bearbeiten die Fragen zur Dialektübersichtskarte. → Die SuS tauschen sich über ihre Ergebnisse aus.	PL EA PA
<i>Ein deutscher Sprachraum – und doch so unterschiedlich</i> Aufgabe 2 15 min	→ Die SuS bilden Vierergruppen und lesen den Einleitungstext der Aufgabe. → Die SuS diskutieren die Fragen des erste Arbeitsauftrags. → Beim zweiten Arbeitsauftrag spielt die LP die 10 Audiobeispiele zwei-mal ab (spravive.com/downloads) und die SuS verschriftlichen die jeweilige Dialektversion auf einem Blockzettel. → Die SuS ordnen die Dialektverschriftungen auf der Übersichtskarte ein. → Die Einordnung auf der Übersichtskarte wird gemeinsam verglichen.	GA GA EA EA PL
<i>Dem Dialekt auf die Spur kommen</i> Aufgabe 3 15 min	→ Die SuS lesen im Plenum (oder allein) die Aussagen der fünf Sprechblasen. → Die SuS überlegen sich, welcher Aussage sie am ehesten zustimmen würden. → Die LP teilt jeder Sprechblasenaussage einen Platz in der Klasse zu (vgl. Kopiervorlagen im Anhang) und die SuS positionieren sich entsprechend im Raum. Die LP notiert, wie viele SuS sich wo positioniert haben. → Die SuS diskutieren in der Gruppe, warum sie sich für eine Aufgabe entschieden haben, und sammeln Argumente. → Anschließend berichten die einzelnen Gruppen einander von ihren Diskussionsergebnissen. Die unterschiedlichen Vorstellungen werden somit im Plenum zusammengetragen. Die LP moderiert die Diskussion.	PL/ EA EA EA GA PL
<i>Fragebuch</i> Aufgabe 4 5 min	→ Die LP erklärt den SuS, wie mit dem Fragebuch gearbeitet wird. (= Hausübung – mind. 1 Woche Zeit lassen)	FU

PHASE	INHALT	SF
Hausaufgaben- besprechung 5 min	→ Es wird kurz besprochen, wie es den SuS bei der Hausübung ergangen ist.	PL
<i>Dialekt hat Regeln</i> Aufgabe 5 15 min	→ Die Arbeitsaufträge werden im Plenum gelesen und ggf. von der LP erklärt. → Die SuS erarbeiten die Regeln auf Basis des Fragebuchs und suchen weitere Beispiele. → Die Ergebnisse werden im Anschluss verglichen.	PL EA PL
<i>Das Wissen über Dialekt anwenden</i> Aufgabe 6 Aufgabe 7 10 min	→ Die SuS erarbeiten den Arbeitsauftrag und wenden die selbst formulierten Regeln an. → Die SuS füllen den Lückentext von Aufgabe 7 aus. → Im Anschluss werden beide Aufgaben im Plenum kurz verglichen.	EA EA PL
<i>Dialekt kann Sachen, die Standarddeutsch nicht kann</i> Aufgabe 10 10 min	→ Der Arbeitsauftrag und die Sprechblasen werden im Plenum laut vorgelesen. → Die SuS übersetzen die Sätze der Sprechblasen auf Standarddeutsch. → In Partnerarbeit diskutieren die SuS die weiteren Arbeitsaufträge. → Die Ergebnisse aus der Diskussion werden im Plenum verglichen.	PL EA PA PL
<i>Dem Dialekt auf die Spur gekommen</i> Aufgabe 9 5 min	→ Die SuS überlegen, ob sie sich nun zu den Sprechblasenaussagen im Concept Cartoon anders positionieren würden als in der 3. Unterrichtsstunde. → Die SuS positionieren sich erneut im Raum (= optional) und machen ihre (neue) Position mit Klebepunkten oder Stiften sichtbar (= auf der Kopiervorlage aus Aufgabe 3). → Die Ergebnisse werden mit jenen aus der 3. Unterrichtsstunde verglichen und diskutiert. Abschließend werden die Fehlkonzepte aus dem Concept Cartoon noch einmal besprochen und korrigiert.	EA EA PL

Beschreibung der Unterrichtsinhalte & Aufgaben

<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Ein deutscher Sprachraum – und doch so unterschiedlich Aufgabe 1	<i>Dauer</i> 10 min	<i>Phase(n)</i> Information, Erarbeitung & Reflexion
<i>Ziel</i> Zuordnung zum eigenen Dialektgebiet; Kennenlernen verschiedener Dialektgebiete; Bewusstmachen, dass die Grenzen von Dialektgebieten fließend sind	<i>Sozialform</i> PL, EA, PA	<i>Materialien/Medien</i> Modulheft

Fachliche Hintergrundinformationen

Der deutsche Sprachraum ist sehr variationsreich. Auch innerhalb eines zusammenhängenden Dialektgebiets (in unserem Fall handelt es sich um das Bairische) können sich von einem Ort in den anderen bestimmte Wörter oder lautliche Phänomene ändern. Gleichzeitig lassen sich Phänomene feststellen, die sich über das ganze oder zumindest große Teile des Dialektgebietes ziehen.

Die Grenzen zwischen den Dialektgebieten sind aber meist nicht so scharf, wie sie auf der Karte eingezeichnet sind – es gibt Übergangsregionen sowie Phänomene, die nicht nur auf ein Gebiet beschränkt sind (vgl. die Begrüßungen bzw. die Mädchen-Karte in Aufgabe 2).

Benannt sind die Dialektgebiete meist nach den Stämmen oder Stammesgemeinschaften, die ehemals in den jeweiligen Gebieten siedelten. Fränkisch wird beispielsweise auf dem ehemaligen Siedlungsgebiet der Franken gesprochen. Bairisch bildet hier keine Ausnahme: Der Name stammt von den Bajuwaren ab, deren Siedlungsgebiet ziemlich mit dem heutigen Sprachraum übereinstimmt. Dabei handelt es sich um Altbayern, Österreich (ohne Vorarlberg) und Südtirol. Diese Stammesbezeichnung ist auch namensgebend für das heutige Bayern.

Vgl. Niebaum/Macha 2006

Vgl. Zehetner 1985

Methodisch-didaktische Hinweise

Zuerst werden das Orientierungswissen und das „Schon gewusst- Kästchen“ gemeinsam gelesen. Die SuS beschäftigen sich anschließend mit der Dialektkarte anhand der vorgegebenen Leitfragen. Selbst, wenn alle SuS aus dem bairischen Sprachraum kommen sollten, kann es Unterschiede in ihrem Sprachgebrauch geben, und das darf durchaus thematisiert werden. Dafür bietet es sich an, die am häufigsten verwendeten Grußformeln heranzuziehen. Es ist nämlich nicht jede Grußformel direkt einem einzigen Dialektgebiet zuzuordnen, da manche über Dialektgebiete hinweg gebräuchlich sind, andere hingegen nur in Teilen eines Dialektgebiets. Somit gibt es in den meisten Dialektgebieten mehr als eine Grußformel, die der Mehrheit der Bewohner/innen geläufig ist.

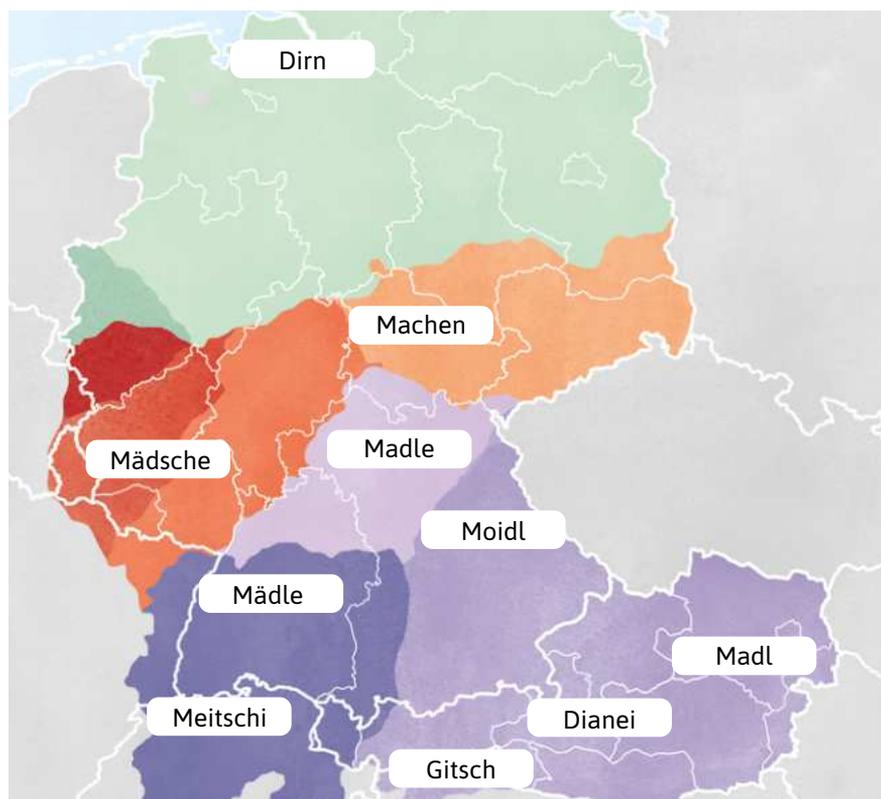
<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Ein deutscher Sprachraum – und doch so unterschiedlich Aufgabe 2	<i>Dauer</i> 15 min	<i>Phase(n)</i> Konfrontation, Erarbeitung & Reflexion
<i>Ziel</i> Zuordnung zum eigenen Dialektgebiet; Kennenlernen verschiedener Dialektgebiete; Bewusstmachen, dass die Grenzen von Dialektgebieten fließend sind	<i>Sozialform</i> GA, EA, PL	<i>Materialien/Medien</i> Modulheft, Stift, Zettel

Fachliche Hintergrundinformationen
S. Aufgabe 1

Methodisch-didaktische Hinweise

In Aufgabe 2 beschäftigen sich die SuS nun in Gruppen mit der Dialektkarte zum Wort „Mädchen“ und sollen nach Ausdrücken suchen, die sie selbst verwenden bzw. kennen, sowie nach solchen, die ihnen unbekannt sind. Um Zeit zu sparen, bereitet die LP inzwischen die Audiobeispiele vor (spravive.com/downloads). Die LP spielt im weiteren Verlauf zweimal (wenn es die Zeit erlaubt) die 10 Hörbeispiele vor, in denen Dialekt Sprecher/innen aus verschiedenen Dialektgebieten den Satz „Als ich noch ein kleines Mädchen war, hatte ich öfter Schluckauf“ sprechen. Zuerst sollen die SuS die jeweilige Variante von „Mädchen“ so aufschreiben, wie sie sie hören, und in einem zweiten Schritt ordnen sie diese dem passenden Dialektgebiet auf der Dialektgebiet-Übersichtskarte zu. Abschließend wird das Schon-gewusst-Kästchen im Plenum gelesen und bei Interesse wird den SuS ein sprechender Dialektatlas gezeigt.

Lösungshinweise



<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Dem Dialekt auf die Spur kommen Aufgabe 3	<i>Dauer</i> 15 min	<i>Phase(n)</i> Reflexion
<i>Ziel</i> Auseinandersetzung mit fremden und eigenen Vorstellungen zur Korrektheit von Dialekt und Standardsprache	<i>Sozialform</i> PL, EA, GA	<i>Materialien/Medien</i> Modulheft, Stift, Kopien mit Sprechblasen, Klebepunkte oder Stift

Fachliche Hintergrundinformationen

In diesem Modul geht es vordergründig um die sogenannte Kategorie der Korrektheit. Denn gerade Dialekte werden häufig als „falsche“ – ergo „nicht korrekte“ – oder „unzulängliche“ Sprachformen kritisiert. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht wird dies jedoch nicht unterstützt, da Dialekt als Sprachsystem nicht weniger korrekt als Standarddeutsch ist. Er folgt vielmehr eigenen – wenn auch nicht gesetzten – Normen, die auf sprachlichen Konventionen beruhen, sich also im Gebrauch herausgebildet und verfestigt haben (auch innerhalb des Dialektes gibt es „falsch“ und „richtig“). Einzig wenn die Einhaltung standardsprachlicher, gesetzter Normen – die es wohlgemerkt nur für die Schreibung, nicht das gesprochene Deutsch gibt – gefordert wird bzw. obligat ist (wie zumeist im Schulkontext) und deren Nichteinhaltung Sanktionen nach sich zieht (wie die Korrektur durch die LP) sind dialektale Formen, weil sie von dieser Norm abweichen, als fehlerhaft/nicht korrekt zu werten. An der Korrektheit des Sprachsystems Dialekt per se würde dies dennoch nichts ändern; nur der Sprachgebrauch in diesem spezifischen Kontext wäre demnach nicht korrekt.

Im gesprochenen Deutsch kann die Dialektverwendung folglich nie falsch sein. In solchen Situationen greift vielmehr die Kategorie der Angemessenheit, um die es in Modul 4 gehen wird. Für Angemessenheits-Normen gibt es im Gegensatz zu den Korrektheits- bzw. Richtigkeits-Normen keine sprachimmanenten Gründe, sondern nur soziale.

Vgl. Antos/Niehr/Spitzmüller 2019

Methodisch-didaktische Hinweise

Allgemeine Hinweise zum Concept Cartoon: Der CC umfasst fünf Aussagen, wovon drei (B, C, E) weit verbreitete Meinungen und Ansichten zu Dialekt und Hochdeutsch betreffen (sog. Prä- oder Fehlkonzepte), zwei (A, D) hingegen eher wissenschaftsorientiert sind. Wichtig ist, dass von der LP an dieser Stelle nicht darauf eingegangen wird, ob bzw. dass es richtige und falsche Aussagen gibt. Die SuS sollen möglichst unvoreingenommen urteilen und ihre eigene Vorstellung artikulieren. Erst am Ende des Moduls erfolgt die (eigenständige) „Auflösung“ der richtigen und falschen Aussagen. Die SuS lesen im Plenum die verschiedenen Aussagen im Concept Cartoon. Für die folgenden Arbeitsaufträge ist es wichtig, dass den SuS klar ist, was mit den einzelnen Aussagen gemeint ist. Offene Fragen und Verständnisprobleme werden vor der Bearbeitung des Arbeitsauftrags noch geklärt (Arbeitsauftrag 1). Sobald die Aussagen für alle SuS klar sind, haben sie kurz Zeit, sich zu überlegen, welcher Aussage sie am ehesten zustimmen würden. Die Lehrkraft verteilt die Aussagen mithilfe der Kopiervorlage im Klassenraum (z.B. in den vier Ecken und in der Mitte); die SuS positionieren sich entsprechend ihrer gewählten Aussage im Klassenraum (Arbeitsauftrag 2). Für die Positionierung bietet sich zusätzlich an, dass die SuS bei jener Sprechblase einen Klebepunkt anbringen oder mit einem Stift einen Punkt setzen, der sie am meisten zustimmen. Die LP kann die Verteilung der SuS zusätzlich notieren; außerdem sollen die Sprechblasen am Ende der Aufgabe eingesammelt und in der nächsten Moduleinheit wieder mitgebracht werden, um am Modulende einen Vergleich zwischen Anfangs- und Endverteilung der Klassenmeinungen zeigen zu können.

Durch die Positionierung bilden sich Gruppen, in denen die SuS diskutieren und begründen, warum sie sich für die jeweilige Aussage entschieden haben; diskutiert werden sollte darüber hinaus, was gegen ihre Meinung sprechen könnte (Arbeitsauftrag 3). Sollte ein/e Schüler/in allein eine Aussage gewählt haben, kann er/sie entweder diese allein vertreten, oder noch zu einer anderen Gruppe wechseln. Wenn eine Position leer bleibt, übernimmt dafür die Lehrkraft die Argumentation. Die Ergebnisse der Gruppendiskussion werden dann im Plenum noch diskutiert und zusammengetragen (Arbeitsauftrag 4).

Wichtig: Die „Auflösung“ der richtigen und falschen Aussagen erfolgt erst am Ende des Moduls. Die Aufgaben 4 bis 8 sollen den SuS nun vielmehr dazu dienen, am Ende eigenständig auf Grundlage der gesammelten Erkenntnisse die wissenschaftsorientierten und fehlerhaften Konzepte ausmachen zu können.

<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Fragebuch Aufgabe 4 (Hausübung)	<i>Dauer</i> 5 min (+ ca. 20 min Befragung als Hausaufgabe)	<i>Phase(n)</i> Information & Erarbeitung
<i>Ziel</i> Wissen, wie bei einer dialektologischen Befragung vorgegangen wird (+ Durchführung der Befragung als Hausübung)	<i>Sozialform</i> FU, EA, PL	<i>Materialien/Medien</i> Modulheft, Stift

Fachliche Hintergrundinformationen

Aufgabe 4 ist nach dialektologischen Befragungen konzipiert. Für jedes Phänomen werden mehrere Beispiele erhoben, um Regelmäßigkeit erkennen zu können. Normalerweise sind die Fragebücher viel umfassender gestaltet, beinhalten vielfach hunderte Begriffe, mit denen man den Dialekt eines Ortes in seiner Struktur weitestgehend abdecken kann.

Methodisch-didaktische Hinweise

Die SuS erhalten eine Einführung darin, wie sie bei ihrer Hausübung die dialektologische Befragung durchführen sollen. Dafür werden die Hinweise im Modulheft gemeinsam durchgegangen. Mit den Ergebnissen der Befragung wird in einer möglichst zeitnahen Unterrichtseinheit weitergearbeitet. Die SuS sollten für die Befragung jedoch wenigstens eine Woche Zeit bekommen.

Für diese Befragung sind sechs Phänomene ausgewählt worden, die in einem großen Teil des bairischen Sprachraumes vorkommen (teilweise auch darüber hinaus) und nicht nur in Dialekten, sondern auch in der Umgangssprache verwendet werden. Somit sollten die SuS relativ eindeutige Ergebnisse erzielen können.

Wichtig ist, dass tatsächlich Dialektsprecher/innen, die aus der Region kommen, befragt werden. Sollten die SuS keine Dialektsprecher/innen in ihrem Umfeld kennen, können sie z.B. ihre MitSuS interviewen oder nach deren Eltern/Bekanntem fragen. Vielleicht kann aber auch die LP sich selbst oder andere Kolleg/inn/en vermitteln. Sollte das nicht möglich sein, können die betroffenen SuS auch zu zweit jemanden befragen.

Dialektolog/inn/en befragen normalerweise in ihrer/ihrem eigenen Umgangssprache/Dialekt, damit die Situation nicht künstlich wirkt, aber die Begriffe, die erfragt werden sollen, sagen sie stets auf Standarddeutsch. Vor der Befragung sollten die Dialektsprecher/innen darauf hingewiesen werden, dass sie tatsächlich so antworten sollen, wie sie es in ihrem Dialekt sagen würden. Es kann auch vorkommen, dass die Befragten nicht wissen, was von ihnen als Antwort erwartet wird, oder dass sie nicht das sagen,

was man eigentlich von ihnen wissen will (z.B. weil sie etwas falsch verstanden haben oder ihnen einzelne, „frei“ stehende Wörter unnatürlich vorkommen). In diesem Fall dienen die Sätze, die in den Klammern unter den einzelnen zu erfragenden Begriffen stehen, zur Klärung dieser Unsicherheiten. Die ganzen Sätze müssen aber nicht erfragt werden, wenn die Befragten auch so alles beantworten können. Auf jeden Fall müssen die SuS nur jeweils das einzelne Wort verschriften. Bei der dialektologischen Verschriftlichung werden zwar normalerweise Lautschriften verwendet, aber für diese Übung reicht es, wenn die SuS die Ergebnisse so aufschreiben, wie sie diese gehört haben. Beispiele: „Mutter“ → muata; „lachen“ → lochn

Lösungshinweise

(1) gruas, (2) schuid, (3) mog, (4) voik, (5) gschwumma, (6) nocht, (7) geduid, (8) guat, (9) obnd, (10) bruada, (11) wiesn/wisn, (12) sunn, (13) hoiz, (14) brocht, (15) toschn, (16) griffn, (17) gnumma, (18) notn, (19) druckt

Anmerkung: Mit Variation in der Schreibung muss gerechnet werden

Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe Dialekt hat Regeln Aufgabe 5	Dauer 15 min	Phase(n) Erarbeitung
Ziel Erkennen, dass Dialekt ein eigenständiges, regelhaftes System ist	Sozialform PL, EA	Materialien/Medien Modulheft & Stift

Fachliche Hintergrundinformationen

Die sechs regelhaften Dialekt-Phänomene aus dem Fragebuch:

a-Verdumpfung: Das schriftsprachliche a wird in bairischen Gebieten und auch darüber hinaus häufig als ein o-haltiger Laut ausgesprochen (welches o genau verwendet wird, hängt von der Region ab). Es gibt allerdings Wörter, die dieses Phänomen teilweise (noch) nicht aufweisen:

→ Fremdwörter bzw. Wörter, die noch nicht so lange oder nicht so gut in der deutschen Sprache verankert sind (z.B. *Parlament*, *Gas*)

→ Wörter, bei denen das a Kern einer unbetonten Silbe ist (z.B. *Karotte*)

Weitere Beispiele: *rasten*, *Lage*, *tragen*, *Hand*...

l-Vokalisierung: In großen Teilen des bairischen Sprachraums wird das l als i ausgesprochen. Dies nennt man „l-Vokalisierung“. Eine l-Vokalisierung hängt allerdings von den Lauten ab, die dem l vorausgehen: Wenn ein Vokal vor dem l steht (*Holz*), wird es vokalisiert, wenn ein Konsonant davor zu finden ist (*blinken*), wird es wie im Standarddeutschen als l ausgesprochen. Ebenso als l ausgesprochen wird es am Wortanfang (*Licht*). Allerdings können sich die Vokale vor einem vokalisiertem l verändern oder mit dem vokalisiertem l verschmelzen und dadurch einen neuen Laut ergeben; so ist es beispielsweise in der Kombination el (z.B. in *helfen*) oft der Fall: Es kann als ö oder öi ausgesprochen werden. Auch bei il lässt sich das finden, z.B. *Bild* sprechen bairische Dialektsprecher/innen oft als *Büid* oder *Büid*, zuweilen auch als *Bid* aus.

Weitere Beispiele: *Wald*, *holen*, *kalt*, *rollen*...

Monophthongierung: Die Wörter *gut*, *Bruder* und *Gruß* wurden im Mittelhochdeutschen nicht mit *u*, sondern mit einem Diphthong (= heute *au*, *ei*, *eu* in der Schriftsprache), nämlich *uo*, ausgesprochen (z.B. mhd. *bruoder*). Das ist in den bairischen Dialekten (und auch darüber hinaus, z.B. im Alemannischen) noch erhalten, würde aber heute eher mit *ua* geschrieben werden. Nicht jedes Mal, wenn ein *u* in der Standardsprache vorkommt, wird deshalb der Diphthong verwendet, weil das *u* nicht immer auf das mittelhochdeutsche *uo*, sondern auf ein mhd. *u*, zurückzuführen ist, z.B. bei *Buckel* oder *Bund*.

Weitere Beispiele: Hut, Kuh, muss, Buch...

Mittelhochdeutsches u: In den bairischen Dialekten hat sich bei den Wörtern *Sonne*, *genommen* und *geschwommen* die mittelhochdeutsche Form gehalten – so wird heute noch, wie damals, *sun(n)e*, *gnumma* und *gschwumma* gesagt. Dieses Phänomen bezieht sich streng genommen nur auf das mittelhochdeutsche *u* vor Nasalen (*m*, *n*, *ng*); für diese Aufgabe sind jedoch auch etwaige andere dialektale Beispiele zulässig (z.B. trocken – drucka; dort – durt).

Weitere Beispiele: geronnen, gewonnen, genommen, donnern...

Partizip-II-Formen: Bei diesen Partizip-II-Formen wird in den bairischen Dialekten das *ge-* nicht ausgesprochen. Dies ist bei Wörtern der Fall, deren Infinitiv mit einem Plosivlaut beginnt: *b*, *d*, *g*, *p*, *t* oder *k* (das gilt auch für *q* und *z*, weil sie ausgesprochen mit *k* und *t* beginnen). Folgen dem *ge-* andere Laute, wie bei *geschwommen*, bleibt das *g-* erhalten, das *-e-* fällt aber weg.

Weitere Beispiele: gebunden, getankt, gekitzelt, getrieben...

Weibliche Substantive mit der Endung -e: Weibliche Substantive, die auf *-e* enden, werden in den bairischen Dialekten meist mit einem *-n* am Wortende ausgesprochen. Dabei handelt es sich um historische Formen, die schon in mittelhochdeutscher Zeit zu beobachten waren und sich erhalten haben. Die Annahme, das *e* würde sich einfach zu einem *n* entwickeln, ist zwar aus linguistischer Sicht nicht ganz korrekt, weil das *n* historisch erhalten bleibt und das *e* entfällt, aber die Regel "e wird zu n" ist dennoch richtig.

Weitere Beispiele: Dose, Hose, Laute, Harfe, Rutsche, Kutsche...

Weitere Phänomene, die bei den Wörtern im Fragebuch vorkommen (können):

- Verschlusslaute (*b*, *d*, *g*, *p*, *t*, *k*) am Anfang eines Wortes werden meist recht ähnlich ausgesprochen (zwischen *b* und *p* ist nicht wirklich ein Unterschied feststellbar; dem liegt eine historische Entwicklung zugrunde).
- Verschlusslaute am Ende eines Wortes werden meist „hart“ ausgesprochen (*b* → *p*, *d* → *t*, *g* → *k*). Man spricht von der sog. Auslautverhärtung (dies geschieht auch in der gesprochenen Standardsprache).
- *-er* am Ende eines Wortes wird meist als *a* ausgesprochen (dies geschieht auch in der gesprochenen Standardsprache).
- *-e* am Ende eines Wortes wird meist getilgt (das gibt es auch in der gesprochenen Standardsprache, z.B. ich sag).
- Bei gegriffen könnte es vorkommen, dass am Ende ein *-fm* verschriftlicht wird. Dieses *m* entsteht durch einen Lautprozess, bei dem sich das *n* an das *f* angleicht.

Vgl. Zehetner 1985

Methodisch-didaktische Hinweise

Anhand der Fragebuchergebnisse und Leitfragen sollen die SuS regelmäßig erkennbare Unterschiede zwischen den standarddeutschen und dialektalen Formen der erfragten Wörter herausarbeiten und die insgesamt sechs Regeln in Form von kurzen Sätzen formulieren. Darüber hinaus sollen

mindestens drei weitere Beispiele genannt werden, bei denen die Regel im Dialekt angewendet wird (ob diese im Dialekt oder im Standard verschriftlicht werden, ist den SuS selbst überlassen). Die LP unterstützt die SuS bei Bedarf. Es kann außerdem sein, dass die SuS hier mehr als sechs Phänomene finden (s. weitere Phänomene bei den fachlichen Hinweisen). Jedoch gibt es nur für die betreffenden sechs regelhaften Phänomene mindestens drei Beispiele im Fragebuch.

Lösungshinweise

Regel zu mog, nocht, obnd: standardsprachliches a wird als o ausgesprochen; z.B. gebracht, rasten, tragen, Hand

Regel zu schuid, voik, geduid: standardsprachliches l wird als i gesprochen (nach u, o und a), z.B. Wald, holen, kalt, rollen

Regel zu gruas, guat, bruada: standardsprachliches u wird als ua ausgesprochen, z.B. Hut, Kuh, muss, Buch

Regel zu gschwumma, sunn, gnumma: standardsprachliches o wird als u ausgesprochen (vor Nasallauten), z.B. geronnen, gewonnen, donnern, Sommer

Regel zu brocht, druckt, griffr: standardsprachliches ge- Beim Partizip II wird vor p, t, k und b, d, g weggelassen, z.B. gebunden, getankt, gekitzelt, getrieben

Regel zu wiesn/wisn, taschn, notn: standardsprachliches –e wird zu –n (nur bei weiblichen Substantiven), z.B. Hose, Harfe, Rutsche, Kutsche

<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i>	<i>Dauer</i>	<i>Phase(n)</i>
Das Wissen über Dialekt anwenden Aufgabe 6	5 min	Erarbeitung & Konsolidierung
<i>Ziel</i> Indem die zuvor erarbeiteten Dialektregeln angewendet und damit erneut sichtbar gemacht werden, soll wiederum gezeigt werden, dass auch Dialekt „Regeln“ folgt und nichts „Falsches“ ist	<i>Sozialform</i> EA	<i>Materialien/Medien</i> Modulheft & Stift

Fachliche Hintergrundinformationen

S. Aufgabe 5

Methodisch-didaktische Hinweise

Die SuS wenden die zuvor erarbeiteten Regeln nun auf Fantasiewörter an bzw. ordnen sie die Wörter den Regeln zu, was zeigen soll, dass die Regeln auch unabhängig von bekannten Wörtern funktionieren. Dialekt ist ein eigenständiges, regelhaftes System, dessen Regeln auch klar benannt werden können. Auch, wenn die SuS die Nonsense-Wörter individuell unterschiedlich aussprechen mögen, so geht es in dieser Aufgabe konkret um die Aussprache nach den in Aufgabe 5 erarbeiteten Regeln und entsprechend gilt hier auch nur das als „richtig“ gelöst. Abgesehen davon kann und darf es dennoch zu Variationen in der Schreibung kommen.

Lösungshinweise

Regel a zu o: Schrocht, Goiz, Koschn

Regel l zu i: Goiz, fuidene, Soik

Regel u zu ua: Pruaß, suate

Regel o zu u: drunna, grumma

Regel ge-Wegfall: drunna

Regel -e zu -n: Koschn, Frintn

<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Das Wissen über Dialekt anwenden Aufgabe 7	<i>Dauer</i> 5 min	<i>Phase(n)</i> Erarbeitung & Konsolidierung
<i>Ziel</i> Das erarbeitete und angewendete Wissen aus Aufgabe 5 und 6 (→ Der Dialekt ist ein regelhaftes Sprachsystem) wird gefestigt	<i>Sozialform</i> EA	<i>Materialien/Medien</i> Modulheft & Stift

Fachliche Hintergrundinformationen

-

Methodisch-didaktische Hinweise

Zur Wiederholung des Gelernten füllen die SuS den zusammenfassenden Lückentext mit den vorgegebenen Wörtern aus.

Lösungshinweise

Dialekt, Merkmale, Bairischen, o, l, Vokalen, Verben, Partizip II, ge-, regelmäßig, Regeln

<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Dialekt kann Sachen, die Standarddeutsch nicht kann Aufgabe 8	<i>Dauer</i> 15 min	<i>Phase(n)</i> Erarbeitung & Konsolidierung
<i>Ziel</i> Aufzeigen, dass Dialekt keine reduzierte Form des (Standard-)Deutschen ist, sondern in manchen Fällen sogar mehr grammatische Möglichkeiten bietet als das Standarddeutsche	<i>Sozialform</i> PL, EA	<i>Materialien/Medien</i> Modulheft & Stift

Fachliche Hintergrundinformationen

Das *da-*, das an Verben angehängt wird, drückt in diesem Fall die Möglichkeit, etwas zu tun, aus. „I dalies des net.“ hieße beispielsweise „Ich kann das nicht lesen.“ oder „Ich bin nicht im Stande, das zu lesen.“ Das ist im Bairischen ein weit verbreitetes Mittel, das prinzipiell an alle Verben angehängt werden kann (sofern es inhaltlich Sinn ergibt).

In vielen Sprachen der Welt gibt es abgesehen vom Zeitsystem auch ein Aspektsystem (mit dem beispielsweise beschrieben werden kann, ob eine Handlung bereits abgeschlossen ist oder nicht). Dies ist im Deutschen mit einigen Ausnahmen normalerweise nicht der Fall. Eine dieser Ausnahmen ist in dieser Übung gezeigt: Mit der Kombination von werden, also „wead“, und einem Verb, an das „-ad“ gehängt wird, wird der „inchoative Aspekt“ dargestellt, das heißt, dass eine länger andauernde Handlung gerade beginnt.

Vgl. Schmeller 1872

Vgl. Metzler Lexikon Sprache 2016

Methodisch-didaktische Hinweise

Anhand der dialektalen Sätze in den Sprechblasen erarbeiten die SuS Beispiele, die aufzeigen, dass Dialekt in manchen Fällen ausgebauter ist als Standarddeutsch. Das heißt, dass Dialekt für gewisse Inhalte ein breiteres sprachliches Repertoire bietet, so wie auch manchmal Standarddeutsch ausgebauter ist.

Sollten die SuS die Beispielsätze nicht verstehen, kann die LP Hilfestellungen anbieten. Die SuS analysieren die Beispielsätze in Bezug auf die Bildung der dialektalen Formen und die Unterschiede zu den standardsprachlichen Versionen. Außerdem sollen die SuS überlegen, ob ihnen noch andere Sätze mit solchen Phänomenen einfallen.

Lösungshinweise

1

- A) Ich kann das nicht ziehen.
- B) Kannst du das (auf)essen?
- C) Schau, es fängt an/beginnt zu regnen.
- D) Ich fange schon an zu schlafen./Ich schlafe gleich ein.
- E) Das Wasser fängt an/beginnt zu kochen.

3

da + finites Verb: etwas können

Form von werden + Verbstamm + ad: anfangen etwas zu tun

4

Ea daliest des ned; I damoch des ned; Des dabremst ned; Des dastehta nia.

Da Hong wead gehad; S'Feier wead brennad; Es wead scho glierad; I wea spinnad.

<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Dem Dialekt auf die Spur gekommen Aufgabe 9	<i>Dauer</i> 5 min	<i>Phase(n)</i> Reflexion & Konsolidierung
<i>Ziel</i> Reflektieren der eigenen Meinung zu Dialekt und Standardsprache auf Basis der gelernten Inhalte	<i>Sozialform</i> EA, PL	<i>Materialien/Medien</i> Modulheft

Fachliche Hintergrundinformationen

-

Methodisch-didaktische Hinweise

Die SuS beurteilen nun erneut die Aussagen im Concept Cartoon, allerdings können sie dabei nun auf ihr erarbeitetes Wissen zurückgreifen. Sie positionieren sich dieses Mal erneut physisch im Raum bei den vorab verteilten Kopien mit den Sprechblasen (ggf. auch wieder im Heft). Die Positionierung kann aber auch nur durch die Markierung mit Klebepunkten oder Stiften auf den Kopien erfolgen, falls eine physische Aufstellung im Raum ein soziales Problem darstellt (da die SuS das Gefühl haben könnten, sie würden sich bloßstellen, weil sie die zutreffenden Aussagen ja eigentlich schon kennen müssten, sich aber vielleicht immer noch unsicher sind).

Die LP stellt die neuen Ergebnisse den „alten“ gegenüber und im Plenum wird darüber diskutiert. Abschließend werden problematische Aussagen bzw. „Prä-“ und „Fehlkonzepte“ aus dem Concept Cartoon noch einmal aufgegriffen und besprochen. Die SuS können abschließend richtige und falsche Aussagen im Modulheft entsprechend markieren.

